



Kosmos Österreich

Deutschland, erklär' mir Österreich!

Impressum:

Kosmos Österreich Nr. 11/2005
Österreichisches Kulturforum Berlin
Österreichische Botschaft

Direktorin: Dr. Teresa Indjein
Redaktion: Dr. Klemens Renoldner
Gestaltung: Carola Wilkens, Berlin
Druck: Gallus Druckerei KG, Berlin

Kosmos Österreich

Deutschland, erklär' mir Österreich!

österreichisches kulturforum^{ber}



Gunda Gruber: *Geht scho besser*, 2003

Inhalt

Editorial	4
Essay	
Reinhard Urbach: Gemischtes Doppel	7
Christoph Stölzl: Wiener Revolutionen 1966	13
Wolfgang Proisinger: Meine Austro-Initiation	17
Bibliothek	
Peter Rühmkorf: Reisender	19
Meteor	
Was man bekämpft	21
Veranstaltungen	
Schauspiel: Elfriede Jelinek – Wolken.Heim.	24
Lesung/Vortrag: Robert Musil und (k)ein Ende	25
Ausstellung: Klimt, Schiele, Kokoschka, Kubin	27
Film: Silentium	28
Lesung: Raoul Schrott	29
Ausstellung: Wien – Pflanzenwelt einer Großstadt	30
Konzert: Ensemble Wien – Berlin	31
Buchpräsentation: Fred Wander	33
Foto-Ausstellung: Stefan Kruckenhauser	35
Vortrag: Österreich – ein Land zwischen Tradition und Moderne	36
Schauspiel: Gert Jonke – Redner rund um die Uhr	37
Foto-Ausstellung: Mama, mir geht es gut	38
Vortrag: Wien und die Psychoanalyse um 1900	39
Jazz: Agnes Heginger und Georg Breinschmid	41
Kabarett: Peter Slavik – Im dritten Hinterhof	42
Ausstellung: Barbara Breitenfellner	43
Österreichisches Kulturforum/Nachweise	44

Kosmos Österreich

Sehr geehrte Damen und Herren!

Für die elfte Ausgabe von *Kosmos Österreich* haben wir uns das naheliegendste Thema von allen ausgesucht: „Deutschland, erklär mir Österreich!“ (bitte!). Für Diplomaten und Kulturdiplomaten im besonderen besteht die hehre berufliche Lebensaufgabe darin, im Ausland ein „möglichst günstiges, interessantes, geistreiches, modernes, aufgeschlossenes und aufschlussreiches Bild“ des eigenen Landes zu zeigen, „unter Bedachtnahme auf die besonderen Gegebenheiten und Befindlichkeiten im jeweiligen Land“. Als Leiterin des *Österreichischen Kulturforums* in Berlin interessieren mich also schon von Berufs wegen diese Gefühle und Bilder, die in Deutschland über Österreich gehegt und gepflegt werden. Das ist immer ein ertragreicher Erkenntnisprozess, der, wenn ich das so großspurig sagen darf, die *Ausgangsbasis* für unsere Arbeit hier darstellt. Ich gebe zu, es ist ein wenig vermessen, zu glauben, dass man Bilder (die vielleicht noch dazu irgendwie akkurat sind) und Vorstellungen über das andere Land, die sich über Jahrhunderte geformt haben, ändern könnte. Mir gefällt aber dieses Ansinnen, und noch mehr diese Arbeit.

Diesmal stellen wir die meist insgeheim gestellte Frage einmal laut: wie sieht man „Österreich“ in „Deutschland“? Wie findet Ihr uns? Findet Ihr uns? Und dann wird gleich vom Ausbruch aus dem Klischée-Gefängnis geträumt. Raus aus den die Wirklichkeit reduzierenden, vorurteilsbeladenen Allgemeinplätzen! Weg mit der langweiligen Wiederholung von alt Bekanntem! Und dann gibt es auch noch die „Bitte herschauen – wir sind ziemlich gut – und schön“ – Komponente....

Eines meiner Lebensziele ist der Ausstieg aus einem zu kleinen Bild vom Selbst, und den Einschränkungen durch nationale Identität. (Sie erkennen den Grund für meine Berufswahl?) Wie das gelingt? Auf andere kucken, viel Bewegung an frischer Luft, an Lüften verschiedenster Art. Raus aus dem Korsett!

Nun stelle ich Ihnen die vier Personen kurz vor, die für dieses Heft geschrieben haben. Es handelt sich dabei um vier Männer, was aber nichts mehr MACHT.

Reinhard Urbach, in Weimar geboren, ist der Begründer des *Literarischen Quartiers – Alte Schmiede* in Wien. Sieben Jahre war er Chefdramaturg am *Burgtheater*, danach Direktor des *Wiener Theaters der Jugend*. Urbach hat viele Arbeiten zur österreichischen Literatur verfasst, vor allem zu Arthur Schnitzler, Johann Nestroy und Ferdinand Raimund. *Christoph Stözl*, Historiker und Politiker, hatte eine Wiener Großmutter, war Museums-Direktor in München und Berlin, Kultursenator in Berlin und ist zur Zeit Vizepräsident des Berliner Abgeordnetenhauses. *Wolfgang Prosinger* stammt aus München, die Vorfahren seiner Familie lebten im Salzkammergut, mit vier Jahren hatte er in Salzburg ein besonderes Erlebnis. Heute lebt er in Berlin, er ist Redakteur beim *Tagesspiegel*.

Einige Rubriken von *Kosmos Österreich* haben wir diesmal geschlossen, um den deutschen Autoren mehr Platz einzuräumen. Auch in der *Bibliothek* blättern wir, dem Thema entsprechend, in den gesammelten Gedichten des deutschen Schriftstellers Peter Rühmkorf, dem wir ein schönes Gedicht über eine Reise nach Wien verdanken. Und sogar der *Meteor* lässt diesmal einen Deutschen zu Wort kommen.

Teresa Indjein

Direktorin des Österreichischen Kulturforums Berlin

P.S: Mein Freund Marsilio Ficino grüßt von seinem hellen Stern. Er hat sich mit unserem aktuellen Thema... nicht beschäftigt.

P.P.S: In diesem Heft findet sich ein Zitat des Burgtheaterdirektors Heinrich Laube, dem ich hiernit den Preis für die unerotischste Beschreibung des Weiblichen verleihe.



Gunda Gruber: *Geht scho besser*, 2003

Essay

Reinhard Urbach

Gemischtes Doppel

Vor vierzig Jahren erzählte Heinrich Schnitzler, der Sohn Arthur Schnitzlers, knapp aus dem amerikanischen Exil zurückgekehrt und beliebter Regisseur des *Theaters in der Josefstadt*, von einem bekannten deutschen Kritiker, der ihm gestanden habe: „Ich komme jetzt zum ersten Mal nach Wien. Es wird mir nicht gefallen.“ Eben sagte Anja Kruse – auf Gastspiel in Wien – in einem Interview, sie habe zwar schon einmal acht Jahre in Wien gelebt, dann aber schnell weg müssen, sonst wäre sie in einen k.u.k. Tiefschlaf gefallen. Es fiel leicht, sich über soviel Vorurteil und Unbehagen zu entrüsten. Aber vielleicht wäre es doch zuträglicher, zu fragen, woher solch vorgefasste Meinung und Schlummerangst kommen.

Man muss weit in der Geschichte zurückgehen, bis man auf zwei große Motivationen stößt, die die norddeutsche Antipathie gegen die Kaiserstadt genährt haben. Aus gutem Grund. Einmal die Gegenreformation ab der Mitte des 16. Jahrhunderts. Wien und große Teile Österreichs waren schon protestantisch geworden, als die Habsburger mit einem gewaltigen Ruck das Ruder herumwarfen und mit Hilfe der Jesuiten die Bevölkerung mit List und Lust (also Intelligenz und sinnfälligem Gepränge) re-reformierte. Das konnte den überzeugten und in ihrer Überzeugung sehr bald auch verhärteten Protestanten jenseits des Mains nicht behagen. Die Wiener wurden zu Popanzten des Papstes, das Geschwür des Barock überzog das Gelände und durchdrang die Seelen. Die Todestrunkenheit wurde allabendlich beim Heurigen sangesfroh bekräftigt. Noch 1781 stellt der Berliner Aufklärer Friedrich Nicolai in seinem Reisebericht aus Wien fest: „In neuern Zeiten war, bis zur Alleinregierung des Kaisers

[Joseph II.], wenn in Wien von jemand die Rede war, nicht die erste Frage: Ist er ein ehrlicher Mann? Sondern: Ist er recht tüchtig katholisch?“

Das Paradox dabei war, dass die Wiener lange Zeit geheime Protestanten blieben, die nur nach außen vorgaben, zum alten Glauben bekehrt worden zu sein. Friedrich Heer bezieht in seinem eigenwilligen und aufregenden Buch über den *Kampf um die österreichische Identität* die Ratlosigkeit der Deutschen, wenn sie auf Wiener treffen, auf dieses Phänomen. „Doch wie’s da drin aussieht, geht niemand was an.“ Die Wiener Doppeltzungigkeit habe hier ihren Ursprung. Nur ja nicht das sagen, was man meint. Man könnte sich damit unbeliebt machen. Es könnte sogar gefährlich sein.

Der andere Vorbehalt ist nicht religiöser, sondern politischer Natur. Nach dem Wiener Kongress ging in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Reaktion, die Unterbindung des in den Befreiungskriegen aufgeflammtten gesamtdeutschen Patriotismus, von Österreich aus. Der neue Popanz der gewalt-samen Reduktion des Nationalismus auf regional begrenzte und beherrschte Territorien hieß Metternich und verordnete das Phlegma. Wie Adolf Glassbrenner 1836 in einem seiner „Träume aus Wien“ schreibt: „Ich sah eine ungeheure Wiege, rings von Bergen eingeschlossen, darinnen lag ein gutes, kräftiges Volk. Und auf einem dieser Berge saß der hohe Beamte und wiegte und sang eine Hymne, damit das Volk schlafe.“

Die Wut der aus Preußen kommenden Wienreisenden richtete sich gegen die Einwohner dieses rückständigen Staates. Waren sie nicht zu genussüchtigen Spießern und Biedermeiern mutiert, die der bequemen Beschaulichkeit pflegten. Zwar hatten schon die Weimarer Klassiker in einer ihrer Xenien geätzt:

*Mich umwohnt mit glänzendem Aug’ das Volk der Phaiaken.
Immer ist’s Sonntag, es dreht immer am Herd sich der Spieß.*

Und Nicolai schon hatte vorgerechnet, dass je vier Wiener pro Jahr je einen Ochsen verzehrten. Doch das war nur spöttisch konstatiert worden, – bei Nicolai gepaart mit der Schadenfreude, dass der genussüchtige Durchschnittswiener zur Strafe bald

nach seinem 40. Lebensjahr aus Überfettung starb. Bei Karl Gutzkow aber nimmt die Feststellung, dass „Wien damals über Backhähneln und Straußschen Walzern die Weltgeschichte vergessen zu haben schien“ die Gestalt einer moralischen Rüge an. Heinrich Laube sekundiert ihm: „Backhendln sind bekanntlich der Mittelpunkt der österreichischen Nationalität. Es ist ein Fehler, dass die Österreicher nicht ein Backhendl im Wappen haben.“

Es ist Zeit, zum Gegenschlag auszuholen: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“ ist keine Wiener, sondern eine Berliner allerhöchste Anordnung. Und die Völlerei ist in Berlin gang und gäbe, wird schon im 15. Jahrhundert vermerkt: „leben heißt bei ihnen [den Berlinern] nichts anderes als essen und trinken.“ Und keiner hatte im Vormärz geglaubt, dass es einen März geben würde, indem ausgerechnet die gemütlichen Wiener Revolution machten. Auch die Wiener Doppelzüngigkeit, die eine ausgefuchste Fertigkeit in der Überlistung der Zensur zu Tage förderte, war in Berlin nicht unbekannt. Nestroys Gastspiele in Berlin waren umjubelt. Wiener Schmäh und Berliner Pfiffigkeit gaben einander nichts nach.

Versöhnliche Töne stimmen die Reisenden „aus dem Reich“ unisono dann an, wenn es um die Wiener Frauen und ihre Nahbarkeit geht. Der gestrenge Ernst Moritz Arndt schwärmt von der „schön-weibrigen Stadt.“ Justinus Kerner begeistert sich für einen Tanzpalast in der Vorstadt: „In diesem Saal übersiehst Du mit einem Blick so viel schöne Mädchen, als in Tübingen Einwohner sind.“ Heinrich Laube badet im Klischee und verschluckt sich dabei: „Die Liebenswürdigkeit der Wiener Damen ist so allgemein bekannt und unwidersprochen wie die Gemütlichkeit der Wiener im allgemeinen. Man kommt in Verlegenheit, wenn man ihre äußere Schönheit definieren soll. Nicht die feinen Figuren bezaubern, wenn auch der Körper straff und fest aussieht. Das Fleisch der Wienerinnen ist frisch und blühend.“

Willibald Alexis schließlich mahnt zum Ausgleich: „Der Austausch zwischen Östreich und Preußen, der gering an Produkten, aber an geistigem Leben immer munterer wird, ist etwas Erfreuliches in einer nicht erfreulichen Zeit. Was man ehemals wollte,

dass es notwendige Gegner, Feinde wären, ist unwahr, es sind nur notwendige Gegensätze im germanischen Leben.“

Darauf läuft es wohl hinaus. Als vor fünfundzwanzig Jahren der österreichische Dramaturg des *Bonner Stadttheaters* zum deutschen Dramaturgen des *Wiener Burgtheaters* kam und eine Kooperation der beiden „Hauptstadttheater“, wie er sagte, vorschlug, war das hochmütige Erstaunen über dieses Ansinnen grenzenlos. Nun aber hat die EU zwei deutschsprachige Hauptstädte in ihrer Mitte, die sich aufeinander beziehen können. Als ein gemischtes Doppel. Und wenn die Hauptstadt des Großstaates auch größer ist als die Hauptstadt des Kleinstaats, so ist diese doch älter und bezieht ihren Überlebenswillen und ihren Wettbewerbsimpuls daraus, so jung zu bleiben wie jene. Es muss einem nicht alles gefallen, aber man soll auch nicht einschlafen dabei.



Gunda Gruber: *Geht scho besser*, 2003



Gunda Gruber: *Mann, Frau, Typ*, 2003

Ende Juli kam ich an einem Samstag in Wien an. Aus der kleinen Pension neben der Oper ging ich in den heissen Abend hinein spazieren. An der Albertina bettelte mich ein alter Mann an, und als ich ihm, abergläubisch bestrebt, meiner Wiener Zeit ein glücksbringendes Opfer zu tun, sehr reichlich gab, sagte er „Küss die Hand, gnädiger Herr!“. Es klang durchaus unwirklich. Wie konnte ein lebendiger Mensch wie eine Figur des 18. Jahrhunderts reden? Der gemächliche Sturz in den Brunnen der Vergangenheit ging am nächsten Tag weiter. Auf dem Weg zur Hofburg sah ich zum ersten Mal die Gedenktafel am Michaelerplatz, die den Kanonier lobte, der am 13. März 1848 *nicht* aufs Volk geschossen hatte.

Alles blühte im Burggarten. Am Nachmittag spielte eine Blaskapelle inmitten des blühenden Volksgartens den Radetzky-marsch. Die Szene war von einer Schönheit, die weh tat. Wer in den zerbombten, recht und schlecht zusammengeflickten deutschen Städten aufgewachsen war, dem mochte Wiens unversehrtes Ringstrassen-Panorama wie eine Fata Morgana, fast wie ein Schock erscheinen. Dass hier alles heil geblieben, rief aus gar nicht so lang vergangener Kinderzeit die Zerstörungsbilder wieder herauf. Auch die Mädchen hatten etwas von „heiler Welt“ an sich. Sie waren konservativer gekleidet als daheim. Und ihre Begleiter trugen Khaki-Anzüge im britischen Stil; das gab es zu jener Zeit in Deutschland noch gar nicht. Um wenigstens ein bisschen mitzuhalten, kaufte ich am Montag im Geschäft *Zur englischen Flotte* in der Kärntnerstrasse eine Krawatte in gedeckten Streifen, Anzahlung auf eine anglomane Zukunft jenseits der Studentenzeit. Am selben Tag fand ich in der

Schmalzhofgasse, im VIII. Bezirk, Quartier bei einem Herrn, der sich als „Schneidermeister Kraus“ vorstellte. Herr Kraus war sehr hager, dunkel gebräunt und verbrachte seine Tage entweder im Freibad oder mit „Familienangelegenheiten“. Die schienen kompliziert zu sein. Eine Frau des Hauses gab es nicht. Ein junger Mann, eingeführt als Neffe, erschien periodisch, seine Anwesenheit zeitigte immer wieder nächtliche Wortwechsel. Herr Kraus hatte ein Herz für akademische Untermieter aus fernen Ländern. Geheimnisvoll lächelnde Japaner, unbekümmerte amerikanische Studenten und förmlich grüssende englische Forscherpaare kamen und gingen durch die riesige alte Wohnung während der drei Monate, die Herr Kraus mir Herberge bot. Seinem Beruf ging er nicht mehr nach; hatte es jemals eine Schneiderei gegeben? In jenem heissen Sommer pendelte mein Leben zwischen dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv hinter dem Ballhausplatz und der Schmalzhofgasse. Im stillen Archiv raschelten die Akten der Revolution von 1848. Freiheit, Barrikadenzorn, Hoffnung und Enttäuschung der Demokratie waren da hineingepresst. Jeden Abend trug ich meine Abschriften nach Haus.

Der Schneidermeister fragte mich wohl einmal, was ich da schreibe, aber das zeittypisch geschraubte Dissertationsthema eignete sich nicht zur Konversation. Dennoch fand Herr Kraus, es lohne sich, mit mir zu reden. Denn Vergangenheit war mein Geschäft, Vergangenheit war auch seine Leidenschaft. Der Schneidermeister eröffnete mir, dass ich in ihm eine historische Persönlichkeit vor mir hätte: den Erfinder der *minimalen Dreiecksbadehose*. Und er entfaltete vor mir das Bild Wiens während der Grossen Depression in den frühen dreissiger Jahren. Die Ausichtslosigkeit der ökonomischen Situation, die Armut, die Not, die erfinderisch macht, und den revolutionären Einfall, der sein Leben wendete. Es war die neue Zeit, der Wandel der Sitten, den seine Hose sowohl symbolisierte wie beschleunigte. Andere seiner Generation wurden durch die Not in die Politik getrieben und damit am Ende ins Unglück, nicht so Herr Kraus. Die *Mini-Badehose* war ein Erfolg.

Nie habe ich herausgefunden, was im Leben des Schneidermeisters zwischen den dreissiger und den sechziger Jahren dann alles noch geschehen war, ob sein Meistertitel so unwirklich war

wie meiner des „gnädigen Herrn“. Vielleicht habe ich gar nicht danach gefragt. Denn je länger der heisse Sommer ins Land ging, desto tiefer zog mich die alte Zeit in ihren Bann.

Als der Herbst kam, im Oktober, war ich im Archiv bis zur Oktoberrevolution 1848 vorgedrungen, das Drama, das meinen Kopf mehr füllte als die reale Welt draussen, vollendete sich. Radetzky hatte die italienische Revolution niedergeschlagen, jetzt eroberte Fürst Windischgrätz das rote Wien und liess Robert Blum erschießen, am 9. November, dem ersten der fatalen Novembertage der deutschen Geschichte.

Als es kalt wurde, fuhr ich wieder heim nach Deutschland. „Wie war es denn in Österreich? Ist es anders als hier?“, fragten die Freunde an der Universität, „verschlafener?“ Nein, das passte nicht. Mein Österreich war eine Gegenwart, durchsichtig wie Glas für die Vergangenheiten dahinter, ob 1848, ob 1932. Hätte ich damals schon von Walter Benjamin gewusst, ich hätte das Wort parat gehabt, das alles erklärte: Österreich, was war es anderes als die *Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen*?



Gunda Gruber: *Geht scho besser*, 2003

Meine fernste Erinnerung an Österreich geht auf das Jahr 1952 zurück. Da war ich vier Jahre alt und betrat mit einem Onkel das Salzburger Restaurant *Peterskeller*. Ich weiß nicht, ob es ein wirkliches Restaurant gewesen ist, damals, oder eher eine Art Weinschwemme, eine Beiz'n. In diesem Lokal jedenfalls gab es etwas, das den Vierjährigen über alle Maßen begeisterte. Es war ein so genannter Weinheber. Das ist eine technische Vorrichtung mit Zierrat und schmiedeeisernen Schnörkeln aller Art, die über eine mir damals sehr rätselhafte Mechanik Wein in ein Glas abgibt, wenn man dieses gegen einen kleinen Stutzen drückt.

Der Onkel las wohl in der Zeitung oder war anderweitig abgelenkt. Jedenfalls bemerkte er nicht, dass dieses Gerät seinen Neffen so faszinierte, dass er – wie einem Zwang gehorchend – immer wieder mit seinem Trinkglas dagegen drückte. Ich muss wohl an die vier Mal das Glas gefüllt es sofort begierig ausgetrunken haben, um möglichst schnell wieder den wunderbaren Mechanismus in Gang setzen zu können. An Weiteres erinnere ich mich nicht. Es wird erzählt, dass ich danach tage- und nächtelang geschlafen hätte. Es kursierte das Wort *Alkoholvergiftung*.

Es war mein urösterreichisches Erlebnis, meine Austro-Initiation sozusagen. Offenbar mit Folgen. Denn so etwas Ähnliches, wenn auch weniger Alkoholisches, geschieht mir dort immer wieder, weshalb ich so gerne in Österreich bin: im Land der feschen Verführung, dem Land des gezierten Scheins, der falschen Busselei, im Land, das selbst dann noch einen kunstvollen Mechanismus ersinnt, wenn es nichts anderes vor hat, als dich besoffen zu machen.



Gunda Gruber: *Geht scho besser*, 2003

Bibliothek

Peter Rühmkorf
Reisender

Melk – Sankt Pölten – Wien,
the world was magic,
und die Donau floß mir durch den Sinn –
Slibowitz!
das ganze Tal roch zwetschig,
und *ich* mittendrin.

Oder geistern schon die Treber-
dämpfe
durch mein eignes Oberhaus?
Manchmal trägt der Zug
mich behutsam wie ein Tortenheber
über mich hinaus.

Wolken, denen ich im Fluge nachsinn,
Zeit,
in die ich mich vertu, vertief –
Aber Achtung,
dieser Altersschwachsinn
ist noch explosiv.

Wenn zum Beispiel mich dein engster
Rock, Meinkind, vom Himmel runterholt
– Nudel- und Marillenstern! –
Ich: gesammelt wie ein Geiseltgangster,
dirty-old,
aber nicht mehr fern.

Plötzlich: roter Schinken, weißer Speck:
Fahnen flattern – wen zu grüßen?
Pilger wallen – wem zum Heil?
Manchmal, eh ich aufschau, blick ich weg...
und schon schwanke ich
auf feuchten Freiersfüßen
einsam durchs Abteil.

Ach, ich kann nicht mehr,
ich bin verrückt,
ich leide,
(kilometermüde und gedankenkrank),
Walther! von der Vogelweide,
lös – oh lös
meine Ketten von der Rentnerbank.

Schienenstöße, doch mit immer taubern
Schwellungen
geleiten mich zu Tal, zu Grab –
Leichter sind die Geier anzuziehn
als Fortuna zu bezaubern:
Wien bleibt Wien –
Doch der Genius schreitet fort, schrammt ab.

Meteor

Was man bekämpft



Ob man ein Raubtier sanft behandeln darf, das fragen die Tierfreunde immer dann, wenn es zu spät ist. Sie wollen es ja eigentlich schon vorher bemerkt haben, dass der Tiger heute so gestresst und tief unglücklich aussah, wer wenn nicht sie wissen doch, dass diese Umarmerei und Küsserei in der Manege das Gefährlichste ist, was es im Leben eines Dompteurs gibt, aber warum rufen sie es dem Magier in der Arena nicht zu? In Wahrheit konnte bis heute nicht geklärt werden, warum die Raubkatze ihren langjährigen Freund an diesem Abend angegriffen hat.

„Der Tiger packte ihn am Hals. Er schrie und wirkte wie eine Stoffpuppe zwischen den Zähnen des Tieres“, erzählte Detlef Kloss, ein Zuschauer aus der Eifel, der die Show schon fünf Mal gesehen hat. Kloss glaubte, wie die meisten der 1204 Zuschauer, an eine Extra-Einlage des Dompteurs. Der aber versuchte sich zu befreien und schlug mit den Fäusten auf den Kopf des Tieres ein. „Wir hörten seine Schreie hinter der Bühne“, berichtete der Bühnentechniker Klaus-Dieter Felsmann, „da holten wir schon die Rettung. Er hatte sehr viel Blut verloren. Mein Gott, die linke Seite des Halses blutete so!“

„Ich habe nach wie vor allen Respekt vor dem großen Meister,“ sagte die Ärztin Dr. Ulrike Samhaber. „Er war von Haus aus ein überzeugter Tierfreund, er war immer für die sanfte Dressur bei Tigern, und nichts war ihm unangenehmer, als hart zupacken zu müssen.“ Ihr ging dieses sensationsheischende Herumhacken auf dem Wort *Tiger-Attacke* auf die Nerven, überhaupt alle diese reisserischen Berichte in den Zeitungen. „Ich liebe die Tiger. Zahle auch jährlich meinen Beitrag an die Auffangstelle für verstoßene Zirkustiger in Saloniki“, sagte sie einem Reporter.

Bekannt wurde der deutsche Dompteur Friedrich Scholz im Jahre 1980 mit einer Showeinlage auf dem Rot-Kreuz-Ball in Monte Carlo. Damals war er zum ersten Mal unter dem Namen *King* aufgetreten. 1989 hatte er in Rüdesheim, auf einem ehemaligen Fabriksgelände der Weinbrand-Brennerei *Asbach-Uralt*, eine gigantische Zirkushalle bauen lassen und darin eine der aufwendigsten Dompteur-Shows Europas angeboten. Einheitspreis 75 Euro pro Platz, für eine mehr als zweistündige Show! Aber dann beendete sein Lieblingstiger das Rüdeshimer Glück.

Dank treuer Fans aus Oberösterreich, die ihm einen zweiwöchigen Kuraufenthalt in Bad Schallerbach geschenkt hatten, verließ der *King* den Rhein, und so kam es, dass er sich in die Welt des Voralpenlandes und eine aus derselben stammende junge Lehrerin verliebt hatte. In Nettingsdorf gründete der genesene Wildtierexperte aus Rüdesheim einen Zoo, und die Leute sagten sich, wer mehr als vierzig Wildkatzen hält, versorgt, hegt und pflegt, der tut mit Sicherheit etwas für die Tiere.

Wenn in der Papierfabrik *Tag der offenen Tür* ist, dann zieht *King* mit einigen Tieren auf das Werksgelände und zeigt ein kleines Programm. Die Katze *Trixen*, ein kleiner dunkler Tiger, vorne mit weißen Pfoten, hinten mit weißen Stiefelchen, springt immer wieder durch den brennenden Reifen. Sie, die beiden auf dem Einrad fahrenden Affen und das riesige, immer lächelnde Krokodil an der langen Leine, das waren *Kings* Attraktionen im letzten Herbst. Viel Erfolg hatte er bei den Kindern mit einem Schweine Rennen, bei dem sich die Tiere auch ins Wasser werfen und schwimmend einen Teil der Strecke zurücklegen mussten.

In der Pizzeria *La Mare* in Ansfelden sagen die Burschen „Heut' gibt uns der King wieder die Peitsche!“, wenn Friedrich Scholz aufs Neue versucht, „den Unterschied zwischen Ösis und Piefkes herauszukitzeln“. Es sei ja schon komisch: „In Deutschland freut man sich über jeden Österreicher, den man trifft, aber in Österreich bleibt man immer der depperte Piefke.“ Vorgestern zeigten sie ihm die *Kronenzeitung*: „Schmuserei mit Wildtieren gefährlich“. Einer seiner beiden Panther hatte einer Volksschülerin die linke Hand abgebissen. „Alles mag man fürchten, nur nicht, was man bekämpft“, sagte der *King*, legte ein paar Münzen auf den Tisch und verließ grußlos das Lokal. K.R.



VERANSTALTUNGSPROGRAMM

2. 3. 2005	Wolken.Heim.	Schauspiel
3. 3. 2005	Robert Musil	Vortrag/Lesung
4. 3. - 29. 5. 2005	Klimt, Schiele, Kubin...	Ausstellung
ab 3. 3. 2005	Silentium	Film
9. 3. 2005	Raoul Schrott	Lesung
10. 3. - 21. 8. 2005	Wiener Pflanzenwelt	Ausstellung
3. 4. 2005	Ensemble Wien – Berlin	Konzert
23. 3. 2005	Fred Wander	Buchpräsentation
5. 4. - 4. 5. 2005	Stefan Kruckenhauser	Foto-Ausstellung
13. 4. 2005	Österreich – ein Land...	Vortrag
21. 4. 2005	Gert Jonke	Schauspiel
22. 4. - 4. 6. 2005	Mama, mir geht es gut!	Foto-Ausstellung
26. 4. 2005	Wien und die Psychoanalyse	Vortrag
26. 4. 2005	Heginger & Breinschmid	Jazz
30. 4. 2005	Im dritten Hinterhof	Kabarett
30. 4. - 16. 5. 2005	Barbara Breitenfellner	Ausstellung

Schauspiel

Wolken. Heim. Und dann nach Hause. – Elfriede Jelinek

Mittwoch, 2. März 2005 | 20 Uhr | Berliner Ensemble*

„In uns haben wir unsere Mitte und sind zuhaus. Droht uns der Nordwind auch, wir fallen nicht von den Ästen ins Laub. Wir bleiben sitzen. Ruhig lächeln wir. Daheim. Wir haben nicht die Einheit außer uns, wir haben sie gefunden, sie ist in uns selbst und bei uns selbst.“

Elfriede Jelineks 1988 in Bonn uraufgeführte Zitat-Collage *Wolken.Heim* führt uns auf satirische Weise vor, was für sie die Substanz des deutschen Geistes ausmacht: Wir-Gefühl, Heimitümelei, Sendungsbewusstsein und Nationalismus, damit verbunden die Abwertung des Anderen, der fremden Natur, der angeblichen Nicht-Vernunft. Jelinek kombiniert Text-Schnipsel von Hölderlin, Kleist, Fichte, Hegel und vor allem Heidegger miteinander, sie rührt aber auch Zitate aus Briefen der RAF-Häftlinge in ihre Collage hinein.

Das *Berliner Ensemble* setzt Elfriede Jelineks Text, bereichert um das für diese Inszenierung geschriebene Kapitel *Und dann nach Hause* neu in Szene. Fast eine Uraufführung.

Das Buch:

Elfriede Jelinek: *Wolken.Heim*.
Stuttgart, Reclam-Verlag, 1995.

www.berliner-ensemble.de

* Berliner Ensemble, Bertolt-Brecht-Platz 1, 10117 Berlin
Tel.: (030) 284 08-155, e-mail: theaterkasse@berliner-ensemble.de

Vortrag und Lesung

Robert Musil und (k)ein Ende

Donnerstag, 3. März 2005 | 20 Uhr | Literaturhaus, Frankfurt*

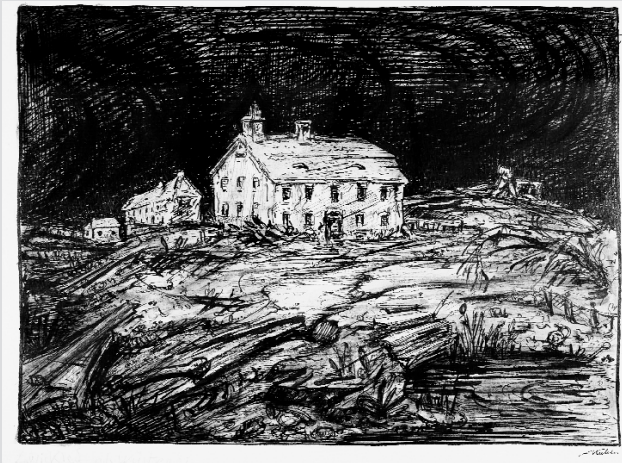
Der Mann ohne Eigenschaften als Hörerlebnis

Mit Karl Corino (Musil-Biograph),
Martin Weinmann (Lektor im Verlag 2001) und
Wolfram Berger (Schauspieler und Musil-Rezitorator)
Moderation: Ruthard Staebelin, Redakteur bei "hr 2"

Mehr als zwanzig Jahre hat der österreichische Schriftsteller Robert Musil an seinem großen Roman geschrieben, und er blieb dennoch unvollendet. Seit einem Jahr erfreut sich das als eher schwierig geltende Romanfragment bei vielen Rundfunk-Redakteuren einer unerwarteten Beliebtheit. Für die Freunde des Hörbuches sind gleich zwei Gesamtaufnahmen auf den Markt gekommen. Und der österreichische Schauspieler Wolfram Berger hat dabei die Rolle seines Lebens gefunden: er leiht dem 1942 in Genf verstorbenen Autor Robert Musil seine Stimme.

www.literaturhaus-frankfurt.de

* Literaturhaus Frankfurt, Bockenheimer Landstrasse 102
60323 Frankfurt am Main, Tel.: (069) 75 61 84 11
e-mail: info@literaturhaus-frankfurt.de



Alfred Kubin: Schloss Zwickledt, entstanden um 1920

Ausstellung

Klimt, Schiele, Kokoschka, Kubin

4. März bis 29. Mai 2005 | Bröhan-Museum, Berlin*

Eröffnung: Donnerstag 3. März 2005, 19 Uhr

Es spricht Dr. Christian Prosl, Botschafter der Republik Österreich

Die Berliner Ausstellung zeigt achtzig Zeichnungen von Gustav Klimt, Egon Schiele, Oskar Kokoschka und Alfred Kubin. Die Blätter stammen aus einer österreichischen Privatsammlung, sie werden, nachdem sie im Herbst bereits im *Oberösterreichischen Landesmuseum* in Linz zu sehen waren, nun erstmals in Deutschland gezeigt. Ergänzt wird die Ausstellung dieser Zeichnungen durch Keramik-Arbeiten der *Wiener Werkstätte* aus den Beständen des Museums.

Bitte beachten Sie auch die begleitenden Veranstaltungen zur Ausstellung am 13. und 26. April, sowie am 29. Mai 2005.

Öffnungszeiten: Di bis So 10-18 Uhr

www.broehan-museum.de

* Bröhan-Museum, Landesmuseum für Jugendstil, Art Deco und Funktionalismus (1889-1939), Schlossstraße 1a, 14059 Berlin
Tel.: (030) 326 906 12, e-mail: info@broehan-museum.de

Film

Silentium

Ab Donnerstag 3. März 2005 | In den deutschen Kinos

„Jetzt ist schon wieder was passiert!“ So beginnen die Kriminalromane des österreichischen Schriftstellers Wolf Haas. Diesmal ist in Salzburg wieder was passiert: der Sohn des Festspielpräsidenten ist vom Mönchsberg gesprungen. Die Witwe hält die Version vom Selbstmord aber nicht für wahrscheinlich. Das wird Kommissar Brenners Fall, und so erkundet er die Abgründe, die sich unter Festspielen und Erzbistum auftun. Ein höchst gefährliches Abenteuer. Und ein großartiger Film.

Nach *Komm süßer Tod* kommt nun die zweite Verfilmung eines Haas-Krimis in die deutschen Kinos. Auch diesmal führt Wolfgang Murnberger Regie und wieder spielt Josef Hader den Kommissar Brenner. In weiteren Rollen sind Anne Bennent, Maria Köstlinger, Udo Samel, Joachim Król, Joachim Bissmeier, Christoph Schlingensiefel und viele andere zu sehen. Die Figur des René wurde bedauerlicherweise in der Drehbuch-Fassung gestrichen...

www.silentium.at

Lesung

Raoul Schrott

Mittwoch, 9. März 2005 | 20 Uhr | Literaturwerkstatt Berlin*

Der Autor liest aus seinem neuen Gedichtband *Weißbuch*



Nach seinem vielbeachteten Roman *Tristan da Cunha oder Die Hälfte der Erde* hat der österreichische Schriftsteller Raoul Schrott wieder einmal einen Lyrik-Band veröffentlicht. *Weißbuch* nennt er diese 192 Seiten umfassende Sammlung mit Gedichten von der Liebe und vom Reisen.

Raoul Schrott wurde 1964 in Landeck in Tirol geboren, seine Übersetzungen, Gedicht- und Prosabände erscheinen im *Hanser-Verlag* in München. Der Autor lebt heute in Irland.

Vorankündigung: Die *Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch* wird im Juni 2005 Schrotts Fassung des *Gilgamesh-Epos* auf die Bühne des *Hebbel-Theaters (HAU 1)* bringen.

www.literaturwerkstatt.org

www.hanser.de

* Literaturwerkstatt Berlin

Knaackstraße 97 (Kulturbrauerei), 10435 Berlin

Tel.: (030) 48 52 45- 0, e-mail: mail@literaturwerkstatt.org

Ausstellung

Wien – Pflanzenwelt einer Großstadt

10. März bis 21. August 2005 | Botanisches Museum, Berlin*

Eröffnung: Mittwoch, 9. März 2005, 18 Uhr

Zwischen Alpen und Puszta nennt sich die Ausstellung, die im Blütensaal des *Botanischen Museums* in Berlin-Dahlem zu sehen ist. Fotografien, Präparate und Herbarien dokumentieren die typischen Pflanzen der österreichischen Hauptstadt, denn, wie uns die Wiener Floristen hier beweisen, es lohnt sich sehr, zwischen Stephansdom und Donauufer auf Pflanzenjagd zu gehen. Angeblich gibt es in keiner anderen europäischen Großstadt so viele Pflanzen und so viele unterschiedliche Biotope wie in Wien. Schon wieder ein österreichischer Rekord!

Zur Eröffnung sprechen der Botschafter der Republik Österreich, Dr. Christian Prosl und der Direktor des *Botanischen Museums* Berlin, Dr. H. Walter Lack.

Öffnungszeiten:

Täglich 10-18 Uhr

www.bgbm.org

* Blütensaal des Botanischen Museums Berlin-Dahlem
Königin-Luise-Straße 6-8, 14191 Berlin
Tel.: (030) 83 85 01 00, e-mail: zebgbm@zedat.fu-berlin.de

Konzert

Ensemble Wien – Berlin

Sonntag, 3. April 2005 | 20 Uhr | Philharmonie, Berlin*

Paul Hindemith: *Kleine Kammermusik für fünf Bläser op. 24 Nr. 2*

Wolfgang Rihm: *Quintett für Bläser*

Alexander von Zemlinsky: *Humoreske für Bläserquintett*

Ludwig van Beethoven: *Streichquintett Es-Dur op. 4*

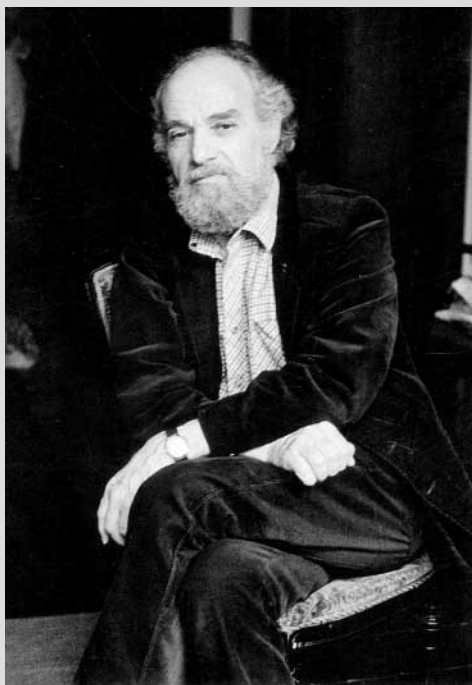
(Fassung für Bläserquintett)

Die Mitglieder dieses berühmten Bläserquintettes, 1983 gegründet, stammen, wie der Name vermuten läßt, sowohl aus Wien als auch aus Berlin. Die fünf Musiker treten aber nicht nur in der ganzen Welt auf, was bekannt ist, sondern immer wieder auch in ihren beiden Heimatstädten. Diesmal ist Berlin an der Reihe.

Die Musiker des *Ensemble Wien-Berlin* sind: Wolfgang Schulz (Flöte), Hansjörg Schellenberger (Oboe), Norbert Täubl (Klarinette), Stefan Dohr (Horn) und Milan Turkovic (Fagott).

www.berliner-philharmoniker.de

* Berliner Philharmonie, Kammermusiksaal
Herbert-von-Karajan-Straße 1, 10785 Berlin
Tel.: (030) 25 48 89 99, e-mail: kartenbuero@berliner-philharmoniker.de



Fred Wander

Buchpräsentation

Der siebente Brunnen – Fred Wander

Mittwoch, 23. März 2005 | 19.30 Uhr | Österreichische Botschaft*

Vortrag von Univ. Prof. Dr. Hans Höller, Salzburg

Gespräch mit Ruth Klüger und Christa Wolf

Moderation: Klemens Renoldner

„Wie soll man Geschichten erzählen, die fast alle mit Tod, mit Mord, mit Erschießen, Erschlagen, Verhungern, Erfrieren, mit Gaskammer und Galgen enden? Geschichten, die nicht erfunden sind, an denen der Autor nichts erfinden darf... Wie das erzählen, ohne davon erdrückt zu werden oder unzulässigerweise zu beschwichtigen?“ Das fragte sich Christa Wolf im Nachwort zu Fred Wanders 1971 erstmals veröffentlichten Roman *Der siebente Brunnen*. Nun wird er wieder neu aufgelegt.

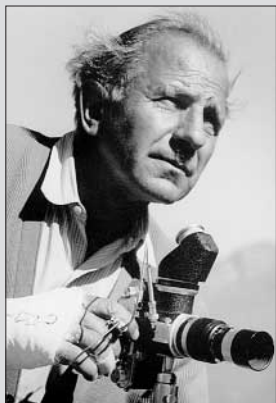
Der österreichische Schriftsteller Fred Wander wurde 1917 in Wien geboren, er verließ mit vierzehn die Schule und wenig später das Elternhaus und zog als Gelegenheitsarbeiter durch Europa. Während des Krieges wurde er in Frankreich interniert, schließlich nach Auschwitz und Buchenwald deportiert. 1945 kam er zurück nach Wien, arbeitete als Zeitungsreporter und Fotojournalist, 1958 übersiedelte er in die DDR, die er einige Jahre nach dem Tod seiner Frau Maxie Wander 1977 wieder Richtung Wien verließ, wo er auch heute lebt. Einige Titel seines literarischen Werks: *Ein Zimmer in Paris*. Erzählung. 1975, *Hotel Baalbek*. Roman. 1991, *Das gute Leben. Erinnerungen*. 1996.

www.wallstein-verlag.de

Das Buch:

Fred Wander: *Der siebente Brunnen*. Roman. Mit einem Nachwort von Ruth Klüger. Göttingen, Wallstein-Verlag, 2005.

* Für diese Veranstaltung ersuchen wir Sie um Ihre persönliche Anmeldung.
Tel.: (030) 202 87-114, e-mail: berlin-kf@bmaa.gv.at



Stefan Kruckenhauser, Portrait, 50er Jahre

Ein Dorf wird – revisited, 2003

Michael Mauracher, Andrew Phelps, Rainer Iglar,
Reinhard Mlineritsch, Herman Seidl, Hanns Otte



Foto-Ausstellung

Ein Dorf wird – Stefan Kruckenhauser

5. April bis 4. Mai 2005 | Österreichische Botschaft, Berlin*

Eröffnung: Montag, 4. April 2005, 19 Uhr

Stefan Kruckenhauser (1905-1988) war Anfang der dreißiger Jahre als Gymnasiallehrer in Salzburg tätig. 1946 gründete er in St. Christoph am Arlberg eine Skischule. Er war nicht nur ein Pionier des österreichischen Skisports, sondern auch ein passionierter Fotograf. Seine Landschafts- und Sport-Fotos sind berühmt, sie wurden bereits seit den dreißiger Jahren in Zeitschriften und Büchern veröffentlicht.

Kruckenhausers Foto-Buch *Ein Dorf wird*, 1952 im Otto-Müller-Verlag in Salzburg erschienen, regte die Fotografen Rainer Iglar, Michael Mauracher, Reinhard Mlineritsch, Hanns Otte, Andrew Phelps und Herman Seidl an, sein Projekt aus heutiger Sicht fortzuführen und zu ergänzen.

* Für diese Veranstaltung ersuchen wir Sie um Ihre persönliche Anmeldung.
Tel.: (030) 202 87-114, e-mail: berlin-kf@bmaa.gv.at

Vortrag & Gespräch

Österreich – ein Land zwischen Tradition und Moderne

Mittwoch, 13. April 2005 | 19 Uhr | Bröhan-Museum, Berlin*

Es spricht Dr. Christian Prosl

Botschafter der Republik Österreich in Deutschland

Im Rahmen der Ausstellung *Klimt, Schiele, Kokoschka, Kubin – Österreichische Zeichenkunst der Moderne* spricht der Österreichische Botschafter in Deutschland, Dr. Christian Prosl, über das Land, das er in Berlin zu vertreten hat. Ein Abend im Gespräch über Kunst und Kultur in Österreich, über Politik und Gesellschaft, über die lebendigen Traditionen dieses Landes und über seine Gegenwart.

www.broehan-museum.de

* Bröhan-Museum, Landesmuseum für Jugendstil, Art Deco und Funktionalismus (1889-1939), Schlossstraße 1a, 14059 Berlin
Tel.: (030) 326 906 12, e-mail: info@broehan-museum.de

Schauspiel

Redner rund um die Uhr – Gert Jonke

Donnerstag, 21. April 2005 | 20 Uhr | Charité, Berlin*

Mit Bernd Jeschek

Regie: Michael Gampe. Ein Gastspiel des *theater 04*, Wien

„Was so ein wild gewordener Mund so alles daherplappert, entspringt abwegigen Einfällen, ist herrlich abstrus, dann wieder hoch komisch: beste Grotteske.“ Das war in einer Rezension zur Wiener Uraufführung im September 2004 zu lesen. Gert Jonke hat seinen Monolog *Redner rund um die Uhr*, seine Sprechsonate, wie er den Text nennt, für den Wiener Schauspieler Bernd Jeschek geschrieben. Diese Aufführung ist nun auch in Berlin zu sehen.

Der österreichische Schriftsteller Gert Jonke, 1946 in Klagenfurt geboren, wurde durch seine erste Buchveröffentlichung, den *Geometrischen Heimatroman* (1969) berühmt. Neben zahlreichen Büchern mit Prosa und dem Roman *Der ferne Klang* (1979) schrieb er seit den neunziger Jahren immer wieder Texte für das Theater. Das Werk von Gert Jonke wurde mit zahlreichen renommierten Preisen ausgezeichnet.

www.jungundjung.at

www.berndjeschek.at

* Charité Berlin – Robert Koch Hörsaal
Dorotheenstraße 96, 10117 Berlin (Mitte), Tel.: (0172) 32 33 686
e-mail: office@berndjeschek.at

Foto-Ausstellung

Mama, mir geht es gut

22. April bis 4. Juni 2005 | Galerie Pernkopf, Berlin*

Eröffnung: Donnerstag, 21. April 2005, 19 Uhr



Sechzig Jahre nach Kriegsende zeigt diese Ausstellung bisher unbekannte schwarz/weiß -Fotos aus der Besatzungszeit in Österreich und Ungarn, Bilder von amerikanischen und russischen Soldaten, fotografiert von anonymen Fotografen, die viele Jahre nach dem Krieg auf Dachböden gefunden wurden. Kontrastiert werden diese Soldatenbilder mit Fotografien von Alastair Johnson, der Einschusslöcher im Berliner Reichstag vor seiner Renovierung dokumentiert hat.

Öffnungszeiten:

Mi-Do 12-18 Uhr, Fr 12-20

Uhr, Sa 12-16 Uhr

www.galerie-pernkopf.de

* Galerie Pernkopf, Pariserstraße 56, 10719 Berlin

Tel.: (030) 88 62 40 09, e-mail: johannes@galerie-pernkopf.de

Vortrag

Wo ES war... Wien und die Psychoanalyse um 1900

Dienstag, 26. April 2005 | 19 Uhr | Bröhan-Museum, Berlin*

Es spricht Dr. Elke Mühlleitner (Wien/Gießen)

Sigmund Freud und die Psychoanalyse sind untrennbar mit den intellektuellen und künstlerischen Hervorbringungen der Jahrhundertwende verbunden. In Wien begründete Freud die Wissenschaft vom Unbewussten, hier versammelten sich Künstler und Gelehrte, um die neue Theorie der Träume, der Triebe und der Sexualität zu studieren.

Dr. Elke Mühlleitner studierte Psychologie an den Universitäten Wien und Klagenfurt und absolvierte das *Psychoanalytic Studies Program* der *New School for Social Research* in New York. Sie spezialisierte sich auf die Geschichte der Psychoanalyse und veröffentlichte u.a. das *Biographische Lexikon der Psychoanalyse* (Tübingen, 1992).

www.broehan-museum.de

* Bröhan-Museum, Landesmuseum für Jugendstil, Art Deco und Funktionalismus (1889-1939), Schlossstraße 1a, 14059 Berlin
Tel.: (030) 326 906 12, e-mail: info@broehan-museum.d



Agnes Heginger und Georg Breinschmid

Agnes Heginger und Georg Breinschmid

Dienstag, 26. April 2005 | 19.30 Uhr | Österreichische Botschaft*

Agnes Heginger – *vocals*
Georg Breinschmid – *bass*

Der eine ist ein ehemaliger Wiener Philharmoniker aus Amstetten, ein virtuoser Bassist. Die Dame an seiner Seite stammt aus Klagenfurt (und lehrt gerade als Gastdozentin an der *Universität der Künste* in Berlin), sie ist eine Sängerin mit einer Stimme, die zu mannigfaltigen dynamischen Nuancen fähig ist. Die beiden zusammen ergeben ein Jazzduo der besonderen Art. Sie widmen sich sowohl den Popklassikern wie der freien Improvisation, interpretieren Lieder von Falco oder Joni Mitchell und schrecken auch vor einer deftigen Schnellpolka nicht zurück. *Heginger & Breinschmid* in Berlin – ein weiteres Konzert in unserer Reihe *Jazz an der Botschaft*.

* Für diese Veranstaltung ersuchen wir Sie um Ihre persönliche Anmeldung.
Tel.: (030) 202 87-114, e-mail: berlin-kf@bmaa.gv.at

Kabarett

Im dritten Hinterhof – Peter Slavik

Samstag, 30. April 2005 | 21 Uhr | Im dritten Hinterhof, Berlin*

Wedding, ein Kiez im Brennpunkt – und sein künftiges Kabarett

„Ob es sich nun um Kriminalität, um von Migrantenkindern überfüllte Schulklassen, um grassierenden Leerstand bei Gewerberäumen, um Armut und soziales Siechtum handelt, der Wedding ist's! Er ist es immer – in der Rangordnung höchstens von Neukölln bedrängt – wenn es gräuliche Aufmacher in den Berliner Medien betrifft, es sich im gelegentlichen Aufschrei des Bezirksbürgermeisters entlädt, der „no-go-areas“, Gewalt und drohende soziale Explosionen beklagt. Der Wedding ist's, in Tradition der Gefährlichkeit und dem Verworfenen verpflichtet, einem alten und neuen Proletariat vermählt, an einen Ruf gekettet, den er nicht los wird, weil eine Öffentlichkeit bereitwilligst pflegt, was war, was ist und so sein muss.“ (Peter Slavik)

Der österreichische Schriftsteller Peter Slavik lebt schon seit zwei Jahrzehnten im Berliner Stadtbezirk Wedding. Gemeinsam mit einem Kreis von Schauspielprofis und einer Reihe von spielfreudigen Laien versucht Slavik in diesem neuen Theater, in einem *Dritten Hinterhof* dem Kiez eine Stimme zu geben, kritisch, schwarz und provokant. Für die Leute von nebenan – und über die Weddingen Grenzen hinaus.

* Kabarett im dritten Hinterhof, Prinzenallee 22/26, 13359 Berlin
Tel.: (030) 49 76 84 60, e-mail: werkstatt.slavik@web.de

Ausstellung

Barbara Breitenfellner

30. April bis 16. Mai 2005 | Alexanderplatz, Berlin

Berlin Alexanderplatz. Urban Art Stories

Eröffnung: Freitag, 29. April 2005

Sanierte DDR-Architektur und Billigmärkte, großstädtische Tristesse und architektonischer Verfall, der Berliner Alexanderplatz ist ein besonders deprimierender Ort in der deutschen Hauptstadt, und man darf wohl vermuten, dass er schon Generationen von Stadtplanern unglücklich gemacht hat. Aus Anlass seines 200. Geburtstages untersuchen Künstler aus mehreren Ländern die Metropolenphantasien des Alexanderplatzes.

Die 1969 in Österreich geborene Barbara Breitenfellner, sie studierte in Mainz und Glasgow an den Kunstakademien, lebt seit längerer Zeit in Berlin und wird Österreich bei diesem Architektur-Projekt vertreten.

www.barbara-breitenfellner.de



Die Österreichische Botschaft in Berlin

Österreichisches Kulturforum Berlin

Programmplanung: Dr. Teresa Indjein und Dr. Klemens Renoldner

Administration: Sabine Seigert

Veranstaltungsmanagement: Paul Jenewein

Haustechnik: Ernst Schleich

Presse: Dr. Sabine Kroissenbrunner

PR-Assistent: Mag. Gudrun Matt

Beirat

Philosophie: Univ. Prof. Dr. Thomas Macho

Fotografie: Carola Wilkens

Theater: Dr. Klaus Dermutz

Musik: Dr. Wilhelm Matejka

Architektur und Design: Univ. Prof. Hans Hollein

Medien: Mag. Sebastian Peichl

Text und Bildnachweise:

Die Beiträge von Christoph Stölzl, Reinhard Urbach und Wolfgang Proisinger sind Originalbeiträge für *Kosmos Österreich*. Das Gedicht *Reisender* von Peter Rühmkorf zitieren wir nach P. R.: *Gesammelte Gedichte*. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt-Verlag, 1976.

Wir danken der Salzburger Künstlerin Gunda Gruber, deren Zeichnungen vor kurzem in einer von Gunter Damisch kuratierten Ausstellung *Zeichner aus Österreich* im Emschertalmuseum in Herne zu sehen waren, für die freundliche Genehmigung, ihre Bilder in diesem Heft abzdrukken. Alfred Kubin: *Zwickledt*. VG Bild-Kunst, Bonn 2005. Porträt Raoul Schrott: Peter-Andries Hassiepen, München. Porträt Fred Wander: Wallstein-Verlag, Göttingen. Porträt Stefan Kruckenhauser: Tiroler Kunstkataster/Edition Fotohof, Salzburg.

Österreichische Botschaft Berlin
Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin

Tel.: (030) 202 87 - 0

Fax: (030) 229 05 69

e-mail: berlin-kf@bmaa.gv.at

www.oesterreichische-botschaft.de

Bus Nr. 200 (Hildebrandstraße)

Bus Nr. 148 (Philharmonie)

U - / S - Bahn-Linien (Potsdamer Platz)

österreichisches kulturforum^{ber}